

Ökumenischer Weg zur synodalen Praxis

Lehren aus dem anglikanisch-römisch-katholischen Kirchendialog
für das katholische ekklesiologische Lernen*

Abstract: This article explores the question of whether synodality could be defined as an object of ecumenical learning, especially in the context of the Anglican-Roman Catholic International Commission (ARCIC). This article engages this question by (1) examining the idea of ecumenical learning in the context of ARCIC dialogue, (2) analyzing the theme of synodality in ARCIC documents, and finally (3) arguing for a sustained practice of synodality as a deepening of a pneumatological ecclesiology within the Church. Where ecumenical learning is established, it creates the possibility for other forms and themes of mutual learning.

Einleitung

Synodalität als wichtige Dimension des Lebens und der Sendung der Kirche steht heute im Mittelpunkt der Gespräche in der römisch-katholischen Kirche. Dieses Gespräch, das gegenwärtig in der laufenden Bischofssynode zur Synodalen Kirche¹ geführt wird, wird vor allem durch den Führungsstil von Papst Franziskus angeregt. Dies zeigt sich in seinem Appell zur Dezentralisierung der Autorität innerhalb der Kirche, zur Einbeziehung der Stimmen der Bischofskonferenz, die bisher am Rande der päpstlichen Lehre standen, zur Förderung eines offenen und ehrlichen Gesprächs in der Kirche und zum Beharren auf dem Charakter der Kirche als hörende Kirche. Ziel dieses Artikels ist es jedoch nicht, das Programm von Papst Franziskus in Bezug auf Synodalität zu bestätigen, sondern aufzuzeigen, wie sich die Aufmerksamkeit für Synodalität auch im bilateralen Dialog zwischen der anglikanischen Gemeinschaft und der römisch-katholischen Kirche entwickelt hat. Im Rahmen dieses Dialogs hat sich Synodalität als ein Gegenstand des ökumenischen Lernens herauskristallisiert, der dazu dient, die Praxis innerhalb der römisch-katholischen Kirche durch eine selbstkritische Bewertung im Lichte der Art und Weise, wie Synodalität in der anglikanischen Gemeinschaft praktiziert wird, zu intensivieren. Hierbei geht es nicht darum, das anglikanische Modell und

* Ich danke Dr. Stephan Tautz für die Übersetzung dieses Artikels ins Deutsche.

¹ Siehe die XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode in Rom zum Thema „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“.

Verfahren schlicht zu übernehmen, sondern auf eine stärkere Rezeption der Synodalität in der Kirche zu drängen. Eine solche Wiederaufnahme wird im Kontext des ökumenischen Dialogs durch den Rahmen einer rezeptiven Ökumene unterstützt, die kirchliches Lernen fördert.

Ökumenisches Lernen im anglikanisch-römisch-katholischen Dialog

Die Idee des ökumenischen Lernens wurde immer mit ökumenischer Bildung oder Ausbildung in Verbindung gebracht. Einerseits kann ökumenisches Lernen als eine Form der Bildung betrachtet werden, da es sicherlich einen Wissensbestand gibt, der immer angeeignet wird. Es geht jedoch nicht einfach um einen *Wissenserwerb*, der zu einer Veränderung der kirchlichen Identität führen kann oder auch nicht. Andererseits erinnert der Begriff der ökumenischen Ausbildung an eine Art Prozess, in dem ökumenisches Lernen stattfindet. Ausbildung könnte auch einen Bildungsprozess bedeuten, der nicht notwendigerweise eine Transformation impliziert. Das heißt, dass ökumenische Ausbildung zwar nicht mit ökumenischem Lernen identisch ist, aber in einigen Fällen einen ökumenischen Lernprozess darstellen kann. Im Studiendokument *Ecumenical Formation: Ecumenical Reflections and Suggestions* der Gemeinsamen Arbeitsgruppe der römisch-katholischen Kirche und des Ökumenischen Rats der Kirchen (*Joint Working Group between the Roman Catholic Church*) von 1993 heißt es, dass „[a]s a process of learning, ecumenical formation is concerned with engaging the experience, knowledge, skills, talents and the religious memory of the Christian community for mutual enrichment and reconciliation.“² Das Dokument erkennt außerdem an, dass, obwohl „the language of formation and learning refers to some degree to a body of knowledge to be absorbed“, beide Prozesse „require a certain bold openness to living ecumenically as well“³.

Im obigen Kontext stellt „living ecumenically“ zum Teil die Transformation dar, auf die ich bereits hingewiesen habe. Ökumenisches Lernen als transformativer Prozess geht über das ökumenische Leben hinaus und umfasst auch das volle Ausleben der eigenen kirchlichen Identität. Das Argument bleibt im Fall der Synodalität gültig, solange diese nicht als etwas Fremdes gegenüber dem Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche konzipiert wird. Mit dem ökumenischen Lernen soll die Synodalität vielmehr innerhalb der römisch-katholischen

² Joint Working Group between the Roman Catholic Church and the World Council of Churches (JWG), *Ecumenical Formation: Ecumenical Reflections and Suggestion*, in: *The Ecumenical Review* 45/4 (1993) 490-494; § 11.

³ JWG, *Ecumenical Formation*, § 12.

Ekklesiologie wiederentdeckt oder vielleicht intensiviert werden. Gleichzeitig könnte das transformative Element des ökumenischen Lernens bzw. der ökumenischen Ausbildung auch einige außerkirchliche Implikationen haben. Konrad Raiser hat dies in Anlehnung an die Arbeiten von zwei namhaften Ökumenikern, Willem Visser't Hooft und Hendrik Kraemer, trefflich dargelegt.⁴

Auf diese Weise ist das Verständnis von ökumenischem Lernens klarer geworden, was zu der spezifischen Anwendung des Konzepts in diesem Artikel führen wird. Die Präsidentin des ÖRK aus der Karibik/Lateinamerika, Ofelia Ortega, versucht eine klare Definition des Begriffs, ohne ihn direkt mit anderen ähnlichen Begriffen zu vermischen. Sie beschreibt ökumenisches Lernen als „the sort of learning that enables people, who have remained rooted in the tradition of one church, to be open to the riches and perspectives of other churches, so that they can become increasingly involved in the quest for unity, openness and inter-church co-operation“⁵. Ortegas Definition begreift ökumenisches Lernen jedoch als eine interkonfessionelle Angelegenheit und stützt sich implizit auf den Rahmen der ökumenischen Erziehung / Bildung. Mehr noch, sie bietet eine parallele soziologische Definition, die stets auf eine außerkirchliche Anwendung des Konzepts verweist.⁶

In diesem Beitrag möchte ich mir eine Definition des ökumenischen Lernens aneignen, die es in erster Linie als einen innerkirchlichen Ansatz begreift, als einen „Selbstlernprozess“, der innerhalb einer kirchlichen Gemeinschaft stattfindet, die mit einer anderen im Dialog steht. In diesem Lernprozess wird der innerkirchlichen Disposition absoluter Vorrang eingeräumt, während jede Form des direkten interkirchlichen Austauschs nie verlangt oder gefordert wird. Ein Beispiel für diesen ökumenischen Lernprozess ist das, was Paul Murray als „katholisches Lernen“ bezeichnet und das durch die dialogische Methode des rezeptiven Ökumenismus ermöglicht wird.⁷

⁴ Darin wird das ökumenische Lernen auf die Bereiche des interreligiösen und interkulturellen Dialogs ausgedehnt, die alle in den Bereich der christlichen Mission fallen. Siehe Konrad RAISER, *Fifty Years of Ecumenical Formation: Where Are We? Where Are We Going?*, in: *The Ecumenical Review* 48/4 (1996) 440-451, 442f.

⁵ Ofelia Ortega, *Contextuality and Community: Challenges for Theological Education and Ecumenical Formation*, in: *International Review of Mission* 98/1 (2009) 25-36, 32.

⁶ Parallel dazu stellt Ortega das ökumenische Lernen auch dar als „the sort of learning that enables people of one country, with one language, belonging to one ethnic group, class or political or economic system, to become sensitive and respond to people from other countries, different ethnic groups and economic and political situations, so that they can be active participants in working for a more just world“. (Ebd., 32f.)

⁷ Paul D. MURRAY, *Receptive Ecumenism and Catholic Learning: Establishing the Agenda*, in: *International Journal for the Study of the Christian Church* 7/4 (2007) 279-301.

Auf einer allgemeinen Ebene unterstreicht Murray, der Initiator der sog. „rezeptiven Ökumene“⁸, den Begriff des katholischen Lernens als eine substantielle Identifizierung des spezifischen Akts des *Lernens*, zu dem sich der Katholizismus in einem ökumenischen Kontext verpflichtet. Katholizismus wird darin versetzt in einen „explicitly receptive, learning mode rather than [in] its perhaps more familiar, teaching, repeating, judging and defending modes“⁹. Diese gegensätzlichen Modi werden von Murray jedoch nicht als Polarität aufgefasst, da das Lernen auch „a form of teaching; teaching in the mode of witness“¹⁰ sein kann. Murray betrachtet die rezeptive Ökumene und das katholische Lernen als sich gegenseitig einschließend, wobei das Erstere die Bedingung für die Möglichkeit des Letzteren darstellt, wenn es um eine fruchtbare Ökumene geht. Grundlegend für ein solches ökumenisches Projekt ist die folgende „selbstkritische Frage“, die sich jede kirchliche Gemeinschaft stellen muss: „What can *we* learn, or *receive*, with integrity from *our* various others in order to facilitate our own growth together into deepened communion in Christ and the Spirit?“¹¹ Ausgehend von diesem Kern der rezeptiven Ökumene wird ökumenisches Lernen im Wesentlichen zu einem Blick nach innen auf das eigene gemeinschaftliche Selbstverständnis. Dies basiert letztlich auf

„the conviction that the life of faith, both personally and communally – or, better, ecclesially – is always, in essence, a matter of becoming more fully, more richly, what we already are, what we have been called to be and are destined to be and, in which we already share, albeit in part. It is a process of growth and change – a process of conversion – that is at root not a loss, nor a diminishment but a finding, a freeing, an intensification and an enrichment“¹².

Daher stellt auch „the capacity for receptive ecumenical learning *across* traditions the necessary key for unlocking the potential for transformation *within* traditions“¹³ dar. Das *Lernen* ist also nicht auf den Katholizismus beschränkt, sondern

Dieser Artikel wurde spatter auch veröffentlicht in: DERS. (Hg.), *Receptive Ecumenism and the Call to Catholic Learning: Exploring a Way for Contemporary Ecumenism*, Oxford: Oxford University Press 2008, 5-25.

⁸ Siehe auch Paul D. MURRAY, *Receptive Ecumenism and Ecclesial Learning: Receiving Gifts for Our Needs*, in: *Louvain Studies* 33/1-2 (2008) 30-45; ARCIC III: *Recognizing the Need for an Ecumenical Gear-Change*, in: *One in Christ* 45/2 (2011) 200-211; *Introducing Receptive Ecumenism*, in: *The Ecumenist: A Journal of Theology, Culture and Society* 51/2 (2014) 1-8.

⁹ MURRAY, *Receptive Ecumenism and Catholic Learning*, 292.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd., 280.

¹² Ebd., 282.

¹³ Ebd., 283.

könnte auch für andere kirchliche Identitäten gelten (Anglikaner, Orthodoxe, Methodisten, Pfingstkirchen). Als Prinzip und als methodischer Rahmen, der die ökumenische Transformation vorantreibt, möchte ich nun kurz erörtern, wie ökumenisches Lernen innerhalb des anglikanisch-römisch-katholischen Dialogs (ARCIC) funktioniert.

Ökumenisches Lernen in ARCIC: Eine dialogische Methode

Ich werde mich auf zwei Beispiele in ARCIC beschränken, bei denen die methodische Neugestaltung darauf abzielt, das ökumenische Lernen der Dialogpartner zu fördern. Das erste Beispiel ist die „ökumenische Lesung“ der Heiligen Schrift, die die Kirchen herausfordert, ihre bisherige „exklusive konfessionelle Lesung“ zu überdenken. Dabei geht es nicht darum, „that any church has to give up its confessional reading, but that each church or ecclesial communion has to discern what is of remaining value in its confessional reading and how it can purify its reading in order to enlarge it by receiving what is valuable in the readings of other Christian churches and so to come to a truly ‚catholic‘ and ‚apostolic‘ reading of Scripture“¹⁴. ARCIC II entwickelte diese Form der „ökumenische Lesung“ vornehmlich in der Vereinbarten Erklärung *Mary: Grace and Hope in Christ* (2004).¹⁵ Diese Methode berücksichtigt „each passage about Mary in the context of the New Testament as a whole, against the background of the Old, and in the light of Tradition“. So wird das AT im NT „commonly interpreted typologically“, was bedeutet, dass „events and images are understood with specific reference to Christ“ (*Mary*, § 7). Trotz der bleibenden Fragen zu *Maria*, wie die nach ihrer „Sündlosigkeit“, ihrer immerwährenden Jungfräulichkeit, der Anrufung ihres Namens und der Lehre über das Ende ihres irdischen Lebens, eröffnet die „ökumenische Lesung“ der Heiligen Schrift in diesem Fall bereits das Potenzial für ökumenisches Lernen zwischen beiden kirchlichen Gemeinschaften. Sie wirft die Frage auf, wie das Verständnis der Person und der Rolle Marias durch die Vereinbarte Erklärung zu *Maria* aufgenommen, vertieft, geklärt oder intensiviert worden ist.

Neben der „ökumenischen Lesung“ erhält das ökumenische Lernen in ARCIC durch die Übernahme des Ansatzes der rezeptiven Ökumene einen größeren methodischen Auftrieb. Die rezeptive Ökumene wurde in ARCIC III offiziell als

¹⁴ Adelbert DENAUX, The Use of Scripture in the Agreed Statements of ARCIC, in: DERS. / Nicholas SAGOVSKY / Charles SHERLOCK (Hg.), Looking Towards a Church Fully Reconciled: The Final Report of the Anglican-Roman Catholic International Commission 1983-2005 (ARCIC II), London: SPCK 2016, 249-256, 256.

¹⁵ Fifth Agreed Statement of the Anglican-Roman Catholic International Commission, *Mary, Grace and Hope in Christ*, London & New York: Continuum 2005.

methodischer Rahmen angenommen. Ich werde darauf näher eingehen, wenn ich das Thema der Synodalität erörtere. Bereits in der Einleitung zur ersten Vereinbarten Erklärung der ARCIC III, *Walking Together on the Way: Learning to Be the Church – Local, Regional, Universal* (2017)¹⁶, bleibt die Annahme dieser Methode unmissverständlich:

„ARCIC III is convinced that, just as a return to the sources of tradition in Scripture, liturgy and the Patristic and Scholastic periods (ressourcement) has been renewing both Anglican and Roman Catholic theology since the middle of the last century, so critical self-examination through the prism of ecumenical dialogue and receptive learning can deepen the renewal and participation of the Church in the Trinitarian communion of God.“ (*Walking Together on the Way*, § 19)

Dieser Strategie folgend weicht ARCIC III radikal von den Methoden in ARCIC I und ARCIC II ab¹⁷ und betont die „ausdrückliche kirchliche Selbstkritik“ (*Walking Together on the Way*, § 17) und das Teilen der Gabe(n) des anderen.¹⁸ Doch abgesehen davon, dass es sich um eine Methode handelt, gibt es Fälle, in denen ökumenisches Lernen in die Praxis der Ökumene umgesetzt wird.

Ökumenisches Lernen in ARCIC: Eine dialogische Praxis

Kontext des ARCIC-Dialogs hat sich das ökumenische Lernen als dialogische Praxis herausgebildet. Dies zeigt sich in der Einrichtung und den Aktivitäten der *International Anglican-Roman Catholic Commission for Unity and Mission* (I-

¹⁶ Anglican-Roman Catholic International Commission (ARCIC III), *Walking Together on the Way: Learning to Be the Church – Local, Regional, Universal*, (Erfurt, 2017), http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/angl-comm-docs/rc_pc_chrstuni_doc_20180521_walking-together-ontheway_en.pdf [13.05.2022].

¹⁷ Raymond K. WILLIAMSON, *Receptive Ecumenism in the Context of Bilateral Dialogues*, in: Virginia MILLER / David MOXON / Stephen PICKARD (Hg.), *Learning into the Spirit: Ecumenical Perspectives on Discernment and Decision-making in the Church* [Pathways for Ecumenical and Interreligious Dialogue], Cham: Palgrave Macmillan 2019, 147-157, 150.

¹⁸ FRANZISKUS, *Apostolisches Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute*, *Evangelium Gaudium* (24. November 2013), § 246, https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html [23.04.2022]. – Papst Franziskus betont die Idee des Gabentauschs als eine Form des gegenseitigen Lernens, im Einklang mit dem Appell von Papst Johannes Paul II. in *Ut Unum Sint*, § 28. Die kanadische Theologin Margaret O’Gara plädiert für die Idee eines ökumenischen „Gabentauschs“, der auf einer innerkirchlichen Umkehr beruht. Siehe Margaret O’Gara, *The Ecumenical Gift Exchange*, Collegeville: The Liturgical Press 1998, 3.

ARCCUM). Der erste Text der 2001 gegründeten IARCCUM, der den 40. Jahrestag des ARCIC-Dialogs markiert, *Growing Together*¹⁹, konzentriert sich auf die Gemeinsamkeiten der beiden Kirchen. Diesem Ansatz lag eine Communio-Ekklesiologie zugrunde, die das Verbindende und nicht das Trennende hervorhebt.²⁰ Das Dokument erkennt an, dass „der Grad der sichtbaren Gemeinschaft“ zwischen den beiden kirchlichen Gemeinschaften von dem Grad ihrer „*mutual recognition of the holy gifts and the essential constitutive elements of the Church in one another*“ (*Growing Together*, § 20) abhängt. Die gegenseitige Anerkennung von Gaben bedeutet nicht, dass man voneinander lernt. Anerkennung könnte ein gemeinsames Teilen von Gaben bedeuten, das eine gemeinsame Quelle anerkennt (*Growing Together*, §§ 25-32). Gegenseitige Anerkennung geht nicht über Herzlichkeit, Respekt und Toleranz hinaus und führt nicht automatisch zu den grundlegenden Zielen von Einheit und Veränderung. Sie kann jedoch als Vorbedingung für gegenseitiges Lernen dienen, das zu einer selbstkritischen Transformation führt.

Um vom gemeinsamen Teilen von Gaben zum gegenseitigen Lernen überzugehen, ist ein Zwischenschritt zum gegenseitigen Austausch von Gaben erforderlich. Der Austausch von Gaben in diesem Sinne unterscheidet sich von dem symbolischen Austausch von Gaben, der oft in den Kreisen der ökumenischen Diplomatie stattfindet.²¹ Demgegenüber geht es aber vielmehr um die Aufnahme von Aspekten der eigenen kirchlichen Identität, die im anderen entweder vorhanden oder besser entwickelt sind. Mit anderen Worten, den aktive Part übernimmt der empfangende Dialogpartner. Trotz dieser Einschränkung im IARCCUM-Text ist festzustellen, dass der Gedanke des gegenseitigen Austauschs von Gaben und damit des gegenseitigen Lernens der Kommission nicht völlig abhanden gekommen ist, insbesondere bei den Fragen des Primats und der Synodalität. Die Möglichkeit des gegenseitigen Lernens wird auf beiden Seiten eröffnet, wobei sich die anglikanische Seite dem Primat zuneigt und die römisch-katholische Seite sich selbst mit einer tieferen Praxis der Synodalität herausfordert.

¹⁹ IARCCUM, *Growing Together in Unity and Mission: Building on 40 Years of Anglican-Roman Catholic Dialogue. An Agreed Statement of the International Anglican-Roman Catholic Commission for Unity and Mission*, London: SPCK 2007.

²⁰ Dies zeigt sich vor allem im ersten Teil von *Growing Together* mit dem Untertitel „The Achievements of the Anglican-Roman Catholic Theological Dialogue“. Die Communio-Ekklesiologie spielt darüber hinaus eine wichtige Rolle in *The Church as Communion* (1990) und *Life in Christ, Morals, Communion and the Church* (1993) von der ARCIC II. Diese hat sich jedoch seit ARCIC I etabliert. Siehe ARCIC I, *The Final Report*, „Introduction“, § 5.

²¹ Ein Beispiel dafür ist das Geschenk des Bischofsrings von Paul IV. an Erzbischof Michael Ramsey im Jahr 1966.

„The question of whether the Anglican Communion is open to instruments of oversight which would allow decisions to be reached which in certain circumstances would bind the members of every province is an important and topical one. In turn, it has been asked whether in the Catholic Church enough provision has been made to ensure consultation between the Bishop of Rome and the local churches prior to the making of important decisions affecting either a local church or the whole Church.“ (*Growing Together*, § 74.)

Sicherlich ist die Offenheit, etwas zu empfangen oder zu lernen, der Ausgangspunkt für ökumenisches Lernen. Interessanterweise werden im zweiten Teil des IARCCUM-Textes, „Towards Unity and Common Mission“, im Einklang mit dem Hauptziel von IARCCUM praktische Wege zur Aufrechterhaltung dieser Offenheit und zur Förderung des ökumenischen Lernens selbst aufgezeigt. Obwohl die Agenda des gegenseitigen Lernens nicht klar formuliert ist, fördern die vier zentralen Punkte des zweiten Teils des IARCCUM-Textes ausnahmslos sowohl die Praxis des gemeinsamen Teilens von Gaben als auch den gegenseitigen Austausch von Gaben. Diese sind (1) „visible expression of our shared faith“ (§§ 100-103), (2) „joint study of our faith“ (§§ 104-107), (3) „co-operation in ministry“ (§§ 108-117) sowie (4) „shared witness in the world“ (§§ 118-125). Innerhalb dieses Schemas wird die Synodalität stark gefördert.

Die Frage bleibt: Wie hat sich über das IARCCUM-Projekt hinaus das Thema Synodalität als Gegenstand des ökumenischen gegenseitigen Lernens im Rahmen des ARCIC-Dialogs entwickelt? Wenn das ARCIC-III-Projekt explizit macht, was bisher durch seinen Rahmen der rezeptiven Ökumene nicht explizit war, wie viel hat die römisch-katholische Kirche im ökumenischen Dialog über Synodalität *gelernt*?

Synodalität in ARCIC und der Aufruf zum katholischen Lernen

Um die Synodalität als Beispiel für ökumenisches Lernen im ARCIC-Dialog zu untersuchen, werde ich mich auf *Walking Together on the Way* der ARCIC III konzentrieren. Angesichts der Kontinuität in den Vereinbarten Erklärungen der ARCIC werde ich jedoch zunächst die ursprünglichen Überlegungen zur Synodalität in den ARCIC-Dokumenten nachzeichnen, insbesondere in *The Gift of Authority* (1998) der ARCIC II. Bereits ARCIC erkennt an, dass „the Roman Catholic Church has much to learn from the Anglican synodical tradition of involving the laity in the life and mission of the Church“²². Die Praxis der synodalen

²² Dies steht im Vorwort zu *The Authority of the Church I* (1976) der ARCIC I, das von den Ko-Vorsitzenden der Kommission, Henry MCADOO (anglikanischer Bischof von Ossory) und Alan CLARK (römisch-katholischer Bischof von Elmham), verfasst wurde.

Tradition innerhalb der römisch-katholischen Kirche, die bis zu den „Ökumenischen Konzilien“ zurückreicht, ist unbestritten. Die kollegiale Synodalität als Ausübung von Autorität in der Kirche, bei der die Bischöfe, die die verschiedenen Ortskirchen vertreten, in Einheit (kollegial) mit dem Bischof von Rom (als Primas) handeln, ist in der römisch-katholischen Kirche gut entwickelt. Dies wird durch die Einsetzung der Bischofssynode durch Paul VI. noch weiter vertieft.²³ *The Gift of Authority* (1998) bekräftigt diese Praxis. Auf dieser Ebene zeigen Anglikaner und römische Katholiken ein gemeinsames Verständnis von kollegialer Synodalität (§ 38). *The Gift of Authority* betont jedoch, dass die Ausübung der Synodalität, bei der Laien aktiv am Leben und der Sendung der Kirche teilnehmen, unterentwickelt ist. Genau an diesem Punkt kann *katholisches Lernen* ansetzen. Die kollegiale Synodalität sollte durch „a growth in synodality at the local level“ ergänzt werden, um dadurch „the active participation of lay persons in the life and mission of the local church“ zu fördern (§ 40). Diesem Argument liegt die Überlegung zugrunde, dass die Synodalität immer im Dienst der kirchlichen Gemeinschaft steht. Wie *The Gift of Authority* richtig anführt, bezeichnet der Begriff Synodalität (*syn-hodos*, „gemeinsamer Weg“, „zusammenkommen“) im Grunde „the manner in which believers and churches are held in communion [in responding to the call] to walk together in Christ“ (§ 34).

Der gemeinsame Weg in Christus setzt voraus, dass die Christinnen und Christen in der Kirche eine kollektive Entscheidungsinstanz bilden. Der Beitrag der Gläubigen sollte bei der Verwirklichung des Evangeliums im Leben und in der Mission der Kirche ernst genommen werden. Der Theologe Peter Phillips von der Durham University weist in seinem Kommentar zum Thema Synodalität in *The Gift of Authority* darauf hin, dass das damalige römisch-katholische Verständnis von Synodalität nicht mit der Bedeutung im Text von ARCIC übereinstimmt.²⁴ Er hält die Praxis der kollegialen Synodalität für unwirksam, solange die Bischofskonferenzen keine Lehrautorität in der Kirche haben.²⁵ Das Pontifikat von Franziskus macht es wahrscheinlich, dass Phillips einige seiner harschen Urteile zum Thema Synodalität in der römisch-katholischen Kirche revidieren wird. Ich werde später auf die Haltung von Papst Franziskus zur Praxis der Synodalität in der Kirche zurückkommen, nachdem ich kurz untersucht habe, wie sich das

²³ PAUL VI, *Motu Proprio* über die Errichtung der Bischofssynode für die ganze Kirche, *Apostolica Sollicitudo* (15. September 1965), https://www.vatican.va/content/paul-vi/de/motu_proprio/documents/hf_p-vi_motu-proprio_19650915_apostolica-sollicitudo.html [13.04.2022].

²⁴ Peter PHILLIPS, Synodality and *The Gift of Authority*, *Theology* 103, no. 815 (2000) 323-330, 324.

²⁵ Ebd., 325.

Thema der Synodalität innerhalb der Vereinbarten Erklärungen der ARCIC weiterentwickelt hat.

Dies bringt uns zurück zu *Walking Together on the Way* unter ARCIC III. Schon der Titel „Walking Together on the Way“ spricht Bände über den synodalen Charakter der Konferenz, während der Untertitel „Learning to Be Church“ auf die Methode des ökumenischen Lernens von ARCIC III hinweist. Man muss sich jedoch bewusst sein, dass das Mandat von ARCIC III die oben genannte ekklesiologische Frage mit dem Urteil über die richtige ethische Lehre verbindet.²⁶

Urteilen und Lehren, sei es in ethischen oder lehramtlichen Fragen, sind von Natur aus Teil des Ergebnisses der Synodalität. Das Dokument, das sich die doppelte Aufgabe der Selbstkritik und der Erneuerung stellt, formuliert seine Agenda im Rahmen des ökumenischen Lernens wie folgt:

„We suggest that the current twofold task, as we seek to walk the way towards full communion, is (i) to look humbly at what is not working effectively *within one's own tradition*, and (ii) to ask whether this might be helped receptive learning from the understanding, structures, practices, and judgements of the other. the opportunity is to teach by showing what it means to learn and to bear witness by showing what it means to receive in our need – recognizing that at times the members of one tradition may judge that the practices and structures of the other will not, in a given instance, be helpful.“ (*Walking Together on the Way*, § 78)

Unter den drei Gesichtspunkten der lokalen, regionalen und universalen kirchlichen Strukturen werde ich aus dem Text einige Beispiele katholischen Lernens zur Synodalität auswählen. Auf lokaler Ebene ist festzustellen, dass die katholische Kirche stark klerikalisiert ist und dass die Beteiligung der Laien an der Entscheidungsfindung auf Gemeinde- und Diözesanebene lediglich beratend und nicht entscheidungsbefugt ist (§ 94). Oft führt die Betonung der Einheit in der römisch-katholischen Kirche zur „suppression of difference, the inhibiting of candid conversation, and the avoidance of contentious issues in open fora“, sodass selbst der theologisch begründete *sensus fidei* der Gläubigen noch nicht vollständig in die Lebenserfahrung der katholischen Kirche integriert ist (§ 96). Das Dokument führt aus, dass sich dann eine Gelegenheit für katholisches Lernen ergibt, wenn man „the mandatory roles accorded to the laity in Anglican parochial and diocesan structures“ (§ 99) übernimmt und Bereitschaft zu einer „open and sometimes painful debate“ (§ 101) in der Kirche zeigt. In diesem Sinne könnte die Qualität der Synodalität in der römisch-katholischen Kirche auf lokaler Ebene bereichert werden.

²⁶ Adelbert DENAUX, The Church Local, Regional and Universal: A Delicate Balance. A Recent Ecclesiological Statement of ARCIC III, in: MILLER et al. (Hg.), *Learning into the Spirit*, 111-129, 115.

Auf regionaler Ebene erkennt die ARCIC III an, wie Papst Franziskus die Dokumente der verschiedenen Bischofskonferenzen in seine Lehre einbezieht (vgl. *Evangelii Gaudium*, *Laudato Si'*, *Querida Amazonia*, *Gaudete et Exsultate*, *Christus Vivit* und *Amoris Laetitia*), was ein deutliches Zeichen für ein wachsendes synodales Bewusstsein und eine bemerkenswerte Abkehr von der Vergangenheit gedeutet wird. *Walking Together on the Way* plädiert dafür, dass die regionale kollegiale Synodalität auch von „größeren geographischen Zusammenschlüssen oder Föderationen“ profitieren kann (§ 113).²⁷ ARCIC III stellt jedoch zu Recht fest, dass die Lehrautorität der Bischofskonferenzen weiterhin ungeklärt ist. Die Spannung zwischen der zentralistischen Struktur der Leitung und den kontextbezogenen Erfahrungen der Kirche auf den regionalen Ebenen trägt zu dieser Unklarheit bei. Gleichzeitig wird ad intra der synodale Charakter der Bischofskonferenzen durch die nicht aktive Teilnahme von Priestern und Laien behindert (§ 118). Diese Problembereiche bieten Möglichkeiten für ein katholisches theologisches und juristisches Lernen über Synodalität, das sich an der anglikanischen Tradition orientiert.

Auf weltweiter / universaler Ebene beherrscht die Spannung zwischen Zentralisierung und Dezentralisierung die Frage des katholischen Lernens von Synodalität. Die römisch-katholische Zentralisierung, die im Dienste der kirchlichen Einheit steht, beruht auf einer Ekklesiologie, die in zweifacher Hinsicht zu verstehen ist. Die Ekklesiologie der Beziehung zwischen der Universalkirche und den Teilkirchen kann entweder als eine Gemeinschaft von Kirchen oder im Sinne des ontologischen Vorrangs der Universalkirche vor den Teilkirchen verstanden werden.²⁸ Die Synodalität auf universaler Ebene ist im *Communio*-Modell besser gewährleistet. Auf dieser Ebene taucht das Problem der Lehrautorität der Bischofskonferenzen wieder auf. Selbst wenn der Primat des Bischofs von Rom im Namen des Bischofskollegiums und mit Hilfe der römischen Kurie ausgeübt wird, kann

²⁷ Zu solchen geographischen Zusammenschlüssen gehören beispielsweise die Regional Episcopal Conference of West Africa (RECOWA), der Latin American Episcopal Council (CELAM), die Federation of Asian Bishops' Conferences (FABC), die Southern Africa Catholic Bishops' Conference (SACBC) und der Council of European Bishops' Conferences (CCEE).

²⁸ So beispielsweise die berühmte Debatte zwischen Walter Kasper und Joseph Ratzinger (Benedikt XVI.), in der Ersterer den Standpunkt der Gemeinschaft der Kirchen vertritt, während Letzterer die ontologische Priorität der Universalkirche verteidigt. Siehe Kristof STRUYS, *Particular Churches – Universal Church: Theological Backgrounds to the Position of Walter Kasper in the Debate with Joseph Ratzinger – Benedict XVI.*, in: BIJDAGEN, Tijdschrift voor Filosofie en Theologie 69 (2008) 147-171.

sein synodaler Charakter beeinträchtigt werden. Dies trifft dann zu, wenn „consultation and exchange are not maintained“ oder wenn „the collegiality of the bishops is insufficiently expressed“ oder wo „properly local and regional authority is not respected“ (§ 143). Mehr noch, das Fehlen der Beiträge von Priestern und Laien beeinträchtigt auch die Synodalität auf dieser Ebene. Daher wird ein inklusiverer Raum für die Entscheidungsinstanz benötigt, auch wenn das bedeutet, dass die katholische Kirche mit einem gewissen Maß an Vorläufigkeit leben muss (§ 148). Die innere Funktionsweise der anglikanischen „Instrumente der Gemeinschaft“ auf universeller Ebene²⁹ könnte der römisch-katholischen Kirche helfen, die „mutual accountability, [...] a necessary transparency and interrelationship of the college of bishops and the Bishop of Rome as head of the college“ (§ 145) zu vertiefen. Vor diesem Hintergrund trägt die Synodalität als offener Prozess der gemeinschaftlichen Entscheidungsfindung der offiziellen Lehre der Kirche Früchte.

In der Tat hat der ARCIC-Dialog wesentlich zur Förderung des katholischen ökumenischen Lernens beigetragen, insbesondere im Bereich der Synodalität. Die zunehmende Forderung von Papst Franziskus nach offenen und freimütigen Gesprächen fordert die römisch-katholische Kirche trotz ihrer kontroversen und oft polarisierenden Wirkung heraus, einen integrativeren gemeinschaftlichen Prozess der Entscheidungsfindung zu entwickeln. Die Synodalität ist dabei aber weit davon entfernt, ein demokratischer Prozess der Entscheidungsfindung in der Kirche zu sein, sondern sie stellt vielmehr eine geistliche Übung der Gemeinschaft der Gläubigen dar.

Synodalität als Vertiefung einer pneumatologischen Ekklesiologie in der Kirche

Das Gespräch der ARCIC III über die Synodalität ist in Bezug auf die Pneumatologie recht schwach, was darauf zurückzuführen ist, dass sie sich zu sehr auf das Wesen und die Prozesse der verschiedenen lokalen, translokalen und universalen Leitungsstrukturen in der Kirche konzentriert. Vielleicht hat die Kommission ihr Mandat so verstanden, dass sie eine solche theologische Bewertung der Synodalität auch grundsätzlich nicht vornimmt. Ein weiterer möglicher Grund könnte in der Kontinuität der ARCIC-Dokumente zu finden sein sowie darin, dass die pneumatologische Dimension einer *Communio*-Ekklesiologie bereits in *Church as Communion* von ARCIC II angesprochen wurde (§§ 8, 13-15, 17-19, 25-27,

²⁹ Dazu gehört der Erzbischof von Canterbury, die Lambeth Conference, die Anglican Consultative Council (ACC) und das Primates' Meeting.

29-32, 42-43). Jede theologische Bewertung der Synodalität folgt sicherlich derselben Interpretationsrichtung. Positiv zu vermerken ist, dass das ARCIC-Gespräch zu einem katholischen Lernprozess geführt hat, der eine neue Rezeption der Praxis der Synodalität in der römisch-katholischen Kirche zusammen mit der ihr zugrunde liegenden Theologie bewirkt hat. Dies ist selbst dann der Fall, wenn die Praxis in den Strukturen des kirchlichen Lebens noch nicht vollständig verankert ist. 2018 veröffentlichte die „Internationale Theologische Kommission“ ein Papier zum Thema *Synodalität im Leben und Sendung der Kirche* als Ergebnis einer theologischen Studie über Synodalität, die 2014 begonnen wurde.

Theologisch gesehen beruht die Synodalität auf einer trinitarischen Ekklesio-logie der Gemeinschaft mit ihren offenkundigen „anthropologische[n], christologische[n], pneumatologische[n] und eucharistische[n] Dimensionen“³⁰. Letztlich stützt sich die Theologie der Synodalität auf die Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils über das „Volk Gottes“ und seine Teilhabe an der Kirche – durch gemeinsame Teilhabe an den drei Ämtern (*Lumen Gentium*, 2). Die Teilhabe, das Teilen, das Gegenüber und die Mitverantwortung des Volkes Gottes werden durch die Lehre vom *sensus fidei*³¹ grundgelegt und bedrohen die Hierarchie der Kirche im Grunde nicht, sondern konzipieren diese in einer „auf den Kopf gestellten Pyramide“³², wie Papst Franziskus dies nannte. Auf Grundlage des *sensus fidei* bleibt die Teilhabe des Gottesvolkes zutiefst pneumatologisch, da sie „in der Tatsache begründet [ist], dass alle Gläubigen befähigt und berufen sind, die Gaben, die sie jeweils vom Heiligen Geist erhalten haben, zum Dienst untereinander einzusetzen“³³. Authentische Synodalität bedeutet daher „to move forward, in harmony [*walk together*] under the impulse of the Spirit“³⁴. In diesem Sinne wird das

³⁰ Internationale Theologische Kommission (ITC), *Synodalität im Leben und Sendung der Kirche* (2. März 2018), https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/cti_documents/rc_cti_20180302_synodalita_ge.html [12.04.2022], § 48.

³¹ ITC, *Synodalität im Leben und Sendung der Kirche*, § 64. Für eine ausführliche Studie über den *Sensus fidei* siehe Ormond Rush, *The Eyes of Faith: The Sense of the Faithful and the Church's Reception of Revelation*, Washington, D.C.: Catholic University of America 2009.

³² PAPST FRANZISKUS, Ansprache anlässlich der 50-Jahr-Feier zur Errichtung der Bischofssynode (17. Oktober 2015), https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/october/documents/papa-francesco_20151017_50-anniversario-sinodo.html [12.04.2022].

³³ ITC, *Synodalität im Leben und Sendung der Kirche* § 67. In der obigen Erklärung spiegeln sich die Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils wider. Siehe *Lumen Gentium* § 13, *Unitatis Redintegratio* § 2, *Gaudium et Spes* § 32.

³⁴ Joseph RATZINGER (Benedikt XVI.), *Church's Synodal Functions*, in: *L'Osservatore Romano*, 24. Januar 1996, 9-11. 9.

Wirken des Geistes an Pfingsten im Gemeinschaftsleben der Kirche fortgesetzt (siehe Apg 2; *Ad Gentes* § 4).

In seiner Ansprache an die Mitglieder der Internationalen Theologischen Kommission am 29. November 2019 unterstreicht Papst Franziskus, dass die „Seele“ der Synodalität der Heilige Geist ist. Ihm zufolge gibt es „[o]hne den Heiligen Geist [...] keine Synodalität“³⁵. Er sieht die Aufgabe der Theologie darin, auf das zu hören, „was der Geist den Kirchen in den verschiedenen Kulturen sagt“. Anlässlich des 50. Jahrestages der Bischofssynode im Jahr 2015 erinnerte der Papst seine Zuhörer unter Bezugnahme auf *Evangelii Gaudium* (§ 171) an Folgendes:

„Eine synodale Kirche ist eine Kirche des Zuhörens, in dem Bewusstsein, dass das Zuhören ‚mehr ist als Hören‘. Es ist ein wechselseitiges Anhören, bei dem jeder etwas zu lernen hat: das gläubige Volk, das Bischofskollegium, der Bischof von Rom – jeder im Hinhören auf die anderen und alle im Hinhören auf den Heiligen Geist, den ‚Geist der Wahrheit‘ (Joh 14,17), um zu erkennen, was er ‚den Kirchen sagt‘ (vgl. Offb 2,7).“³⁶

Im Hören aufeinander und auf den Heiligen Geist, stellt Synodalität ein innerkirchliches Lernen dar, das die Kirche von innen heraus transformiert. Die Motivation zur Transformation ist nicht mehr ein Impuls, der von außen aus ökumenischen Gesprächen hervorgeht, sondern ein innerer geistlicher Mechanismus, der zu innerer Umkehr oder Erneuerung führt. Indem Papst Franziskus den Heiligen Geist als die „Seele“ der Synodalität bezeichnet, weist er auch auf die unverzichtbare, dauerhafte und kontinuierliche Natur der Synodalität in der Kirche hin. Die Synodalität sichert die Einheit, die Gemeinschaft, die Sendung und die Entscheidungsfähigkeit in der Kirche. Ohne Synodalität stirbt die Kirche. Je besser also die Praxis oder die Spiritualität der Synodalität ist, desto gesünder sind das Leben und die Sendung der Kirche.

Zusammenfassung

Zu den „Zeichen der Zeit“ für die heutige Kirche gehört eine Intensivierung der Praxis der Synodalität als Mittel zur Gewährleistung der Inklusivität in der heuti-

³⁵ PAPST FRANZISKUS, Ansprache an die Mitglieder der Internationalen Theologischen Kommission (29. November 2019), https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2019/november/documents/papa-francesco_20191129_commissione-teologica.html [13.04.2022].

³⁶ PAPST FRANZISKUS, Ansprache anlässlich der 50-Jahr-Feier zur Errichtung der Bischofssynode (17. Oktober 2015), https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/october/documents/papa-francesco_20151017_50-anniversario-sinodo.html [16.05.2022].

gen Kirche. Eine solche Inklusivität wird nicht nur durch die Vielfalt des Gottesvolkes definiert, sondern auch durch die Bereitschaft, Plattformen für eine zunehmende Beteiligung am Leben und an der Sendung der Kirche zu schaffen. Interessanterweise hat der ARCIC-Dialog im Laufe der Jahre eine solche Inklusivität gefördert, indem er die Praxis der Synodalität als ein Beispiel für ökumenisches Lernen für die römisch-katholische Kirche ermöglichte. Indem er die Agenda des Zweiten Vatikanischen Konzils vorantreibt, hat Papst Franziskus die Praxis der Synodalität weiter intensiviert. Er erinnert uns jedoch daran, dass Synodalität nicht auf demokratische Inklusivität und Entscheidungsprozesse reduziert werden kann, sondern letztlich auf einer pneumatologischen Ekklesiologie beruht, in der der Heilige Geist die zentrale Größe sowohl für die Einführung als auch für die Nachhaltigkeit der Synodalität in der Kirche bleibt.

Das Verständnis des Konzepts der Synodalität als „miteinander unterwegs sein“ beschränkt sich daher nicht auf das Pilgern des Volkes Gottes miteinander, sondern schließt die Erkenntnis ein, dass diese Pilgerreise mit der Kraft des Heiligen Geistes erfolgt und von ihm getragen wird. In diesem Sinne gehört die Synodalität, solange sie auf der trinitarischen Ekklesiologie der Gemeinschaft beruht, die im Zentrum des römisch-katholischen kirchlichen Selbstverständnisses steht, zur Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils, selbst wenn sie nicht ausdrücklich erwähnt wird.